



Ob Promi oder Jugendlicher – ein Buch zu schreiben, sei immer noch ein Traum vieler Menschen, findet Literaturfachmann Kurt Schnidrig

Quelle: pomona.media

[Jugendliche und Lesen](#)

«Wer schreibt, der liest auch»

Um Jugendlichen Literatur schmackhaft zu machen, braucht die Schule Inputs von aussen, findet Kurt Schnidrig, bis vor Kurzem Präsident von Kinder- und Jugendmedien Wallis.

[Lothar Berchtold](#)

Was las Kurt Schnidrig als Jugendlicher?

Unser Zuhause war stets voller Bücher, Abenteuer- und Reiseliteratur entfachten meine Leseleidenschaft. Zu verdanken habe ich dies Karl May.

Also erübrigt sich die Frage nach Ihrem Lieblingsbuch in den Jugendjahren.

Das war schon das Gesamtwerk von Karl May. Ich las seine 70 Werke, habe diese Bücher immer noch. Zu schätzen wusste ich seinerzeit auch die Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerks (SJW). Diese Hefte lieferten Geschichten am Laufmeter – und sie waren erst noch billig.

Greifen Sie heute noch zu Jugendliteratur?

Als Präsident von Kinder- und Jugendmedien Wallis (KJM) tat ich dies während ziemlich langer Zeit. Im Laufe der Jahre erfolgte ein Wechsel hin zur Erwachsenenliteratur. Heute lese ich Jugendliteratur, wenn ich ein Buch aus diesem Bereich zu begutachten habe.

Jahrzehntelang KJM-Präsident, jahrzehntelang Deutschlehrer – Ihre Hauptecken in einen Satz gekleidet?

Der Weg zum Lesen führt übers Schreiben: Wer schreibt, der liest auch.

Kurt Schnidrigs Wort in des Lehrers Ohr...

Nicht das Geringste gegen Deutschlehrer, ich war ja auch einer. Aber ich stelle fest: Um das Lesen wirkungsvoll zu fördern, braucht es Inputs von aussen. Lesen gehört bekanntlich zu den Obligatorien im Schulbetrieb. Dieses Pflichtfach bedarf jedoch einiger Ergänzungen. Notwendig sind verschiedenste Möglichkeiten, jungen Menschen Literatur auch ausserhalb des Klassenzimmers schmackhaft zu machen. An derartigen Möglichkeiten mangelt es eigentlich nicht.

Was verstehen Sie unter Ergänzungen?

Sowohl Lesen als auch Schreiben müssen mit Erlebnissen verknüpft sein. Diese Grundhaltung führte uns denn auch 1988 zur Gründung des Oberwalliser Bunds für Jugendliteratur, aus dem später Kinder- und Jugendmedien Wallis entstand.

Bücherbus und fahrbare Bibliothek, dazu Schreibwerkstätten standen dort im Angebot.

Und immer ging es dabei darum, Erlebnisse zu schaffen, um zum Schreiben und Lesen zu kommen. Denn was positiv in Erinnerung bleibt, trägt früher oder später Früchte. Auch in der Literatur.

Ein Beispiel für eine Schreibwerkstatt, die Ihnen bestens in Erinnerung blieb?

Da kommt mir spontan das Gleitschirmprojekt in den Sinn. Die Teilnehmerinnen absolvierten einen Tandemflug und hielten dann

unverzüglich ihre Eindrücke fest. Diese Texte hielten Einlass ins Buch «Abheben – wegfliegen.»

Wer regelmässig Literaturanlässe besucht, stellt fest: Jugendliche sind dort selten anzutreffen.

Dem ist leider so. Auch einheimische Erwachsene sind übrigens nicht zahlreich vor Ort, wenn in Leukerbad das Internationale Literaturfestival über die Bühne geht. Sie verpassen viel.

Also was machen?

Möglichkeiten gibt es viele. Zum Beispiel mit der Schulklasse ein Theater besuchen, gemeinsame Projekte auf die Beine stellen, Begegnungen mit Literaturschaffenden ermöglichen, den Deutschunterricht nicht am Pflichtstoff festnageln. Ich weiss ja, wie riesig dieser Stoff ist. Doch wie schon gesagt: Es braucht Inputs von aussen. Und manch eine Lehrperson entwickelt derartige Anstösse auch weiter.

Erfolg ist damit noch nicht garantiert.

Erfolg kommt nicht nullkommaplötzlich, er verlangt nicht nur Anstrengungen ab, sondern ruft auch nach Zeit.

Und Zeit haben Lehrpersonen – Pflichtstoff als Stichwort – nicht im Übermass.

Was jedoch nicht daran hindern darf, sich Zeit für «nicht Pflichtstoff» freizuschaffen.

Die Diskussionen über Kinder- und Jugendmedien drehen sich heute vorab um die Frage: «Analog oder digital?»

Ich gehöre der Papiergeneration an. Was ich in der digitalen Welt brauche, erarbeite ich mir. Doch ich bin mir bewusst, dass die heutige Jugend anders aufwächst, aufgewachsen ist. So gibt es für mich in dieser Diskussion nicht ein «Entweder-oder», sondern ein «Sowohl-als-auch». Und die Welt, in der wir heute leben, lässt sich ja nicht beiseite schieben, bloss weil wir uns mit irgendeiner Entwicklung nicht anfreunden können.

Sie sind und bleiben also ein «Papierfürsprecher.»

Aus meiner Haut schlüpfen kann ich ja nicht. Worauf ich hier hinweisen möchte: Ob Promi oder junger Mensch – einmal ein Buch zu schreiben, ist immer noch der Traum vieler Menschen. Ein eigenes Buch in den eigenen Händen halten – das spricht fürs Papier.

Nach mehr als 30 Jahren im Amt sind Sie nun als Präsident von KJM Wallis zurückgetreten. Warum?

Ich bin seit einiger Zeit pensioniert, der Zugang zu Jugendlichen hat sich dadurch eingeschränkt. Gleichzeitig nahm mein Engagement für Erwachsenenliteratur mit der Arbeit für «Literatur Club 73 international edition» stark zu. Es war also Zeit, jüngeren Kräften Platz zu machen.

Sie schreiben nicht nur, sondern lesen auch viel: Was bringt Ihnen das Lesen?

Lesen ist in meinen Augen Persönlichkeitsbildung, leistet Hilfe bei der Gestaltung des eigenen Lebens. Weil Literatur immer auch Diskussionen anstösst über Probleme, die eine Gesellschaft beschäftigt, weil Literatur immer auch nicht alltägliche Themen und extreme Positionen zur Diskussion stellt.

Unterhaltung hat aber auch seinen Platz, oder?

Sicher, Literatur soll auch ihren Beitrag leisten zur Work-Life-Balance. Bücher vermögen uns allen Entspannung zu bieten – selbst wenn wir Heutigen kaum mehr total abschalten können.

Sie lesen viel. Wann empfinden Sie denn ein Buch als gut?

Wenn ich nach der Lektüre feststellen kann, dass es sich gelohnt hat. Dann ist für mich ein Buch gut, also lesenswert.

Und wann hat sich die Lektüre wirklich gelohnt?

Wenn das Lesen in mir etwas ausgelöst hat und die Lektüre meine Lebensführung hinterfragt, wenn mich ein Buch auf neue Ideen brachte oder mich in meinen bisherigen bestätigte – in solchen Fällen hat sich für mich das Lesen eines Werks wirklich gelohnt.